

Bossi, Prof. Gaetano, *La Pasquinata Quod non fecerunt barbari fecerunt Barberini*. Roma 1898, libreria Enrizi Filiziani. 8°, 106 pp.

Eine sehr schätzbare und sorgfältige Untersuchung, die nicht bloss über die Entstehung und Geschichte des bekannten Pasquills, sondern auch über die Erbauung des berühmten Broncetabernakels Bernini's über dem Grabe des Apostelfürsten und das Verhältnis Urbans VIII. zu diesem Künstler helles Licht verbreitet. Der Verfasser weist nach, wie der Barberinipapst schon gleich nach seiner Erhebung den Plan fasste, jene so altehrwürdige Stätte mit einem ihrer Bedeutung, wie des majestätischen, sie umschliessenden Tempels würdigen Schmucke auszuzeichnen, wie ihn aber zugleich die Stellung, die er der damaligen europäischen Politik gegenüber einnehmen zu müssen glaubte, zu gewaltigen Rüstungen und Befestigungen, besonders der Engelsburg drängte. Die Ausführung des einen wie des anderen Planes erheischte Geld, viel Geld; die päpstliche Kasse aber war leer. Da war es Bernini selbst, der dem Papste den Gedanken eingab, sich der in der Säulenhalle des Pantheons befindlichen antiken Erzbalken zu bedienen. Das geschah denn auch; ein Zeitgenosse, Giacinto Gigli, berichtet in seinen tagebuchartigen Aufzeichnungen, als im Oktober 1625 auf Befehl des Papstes jene Broncebalken entfernt und in die vatikanische Giesserei überführt worden seien, da habe man im Volke darüber gemurrt, dass ein so schönes Altertum, welches bisher sogar von den Barbaren verschont geblieben war, der Zerstörung anheimfalle. Damit war, wie Bossi mit Recht bemerkt, der Anstoss zu jenem Wortspiel gegeben, es bedurfte nur mehr eines witzigen Kopfes, der das Verhalten der Barbaren mit demjenigen der Barberini in Verbindung brachte. Bossi's unermüdlichen Bemühungen gelang es, den Urheber in der Person des Mantuanischen Agenten, des gelehrten Altertumsforschers und Kanonikus bei S. Maria in Cosmedin, Karl Castelli, zu ermitteln. Das beissende Wortspiel war sofort in aller Munde, wozu, wie Bossi mit gutem Grunde vermutet, wohl auch der Umstand beitrug, dass Urban VIII. beim Volke wegen der von ihm vorgenommenen Steuererhöhungen ohnehin nicht beliebt war, eine Stimmung, die durch die über des Papstes Hinneigung zu Frankreich erbitterten Anhänger des Hauses Habsburg noch verschärft wurde, besonders da verlautete, das Metall solle zum grösseren Teile zum Gusse von Kanonen verwendet werden. Doch geriet das Pasquill mit der Zeit ganz in Vergessenheit und kam erst in unserem Jahrhundert wieder in Umlauf. Wenn aber Bossi Urban VIII. und Bernini gegen allzu laute Vorwürfe mit dem Hinweis auf die Thatsache in Schutz zu nehmen sucht, dieselben hätten als Kinder ihrer Zeit gehandelt, die eine so grosse, manchmal vielleicht sogar etwas übertriebene Wertschätzung und Verehrung, wie man sie heutzutage den Ueberresten der Vergangenheit entgegenbringt, noch nicht gekannt habe, so dürfte hiegegen nicht bloss unser Pasquill selbst, sondern auch die obenangeführte Aeusserung Gigli's sprechen. Die S.

95 n. 1 aus den Regesta Pontificum Romanorum des Palazzi angeführte Stelle steht nicht vol. V p. 542, sondern vol. IV p. 544 dieses Werkes.

Schnitzer.

Lux, Carl. Lic. theol. *Papst Silvesters II. Einfluss auf die Politik Kaiser Ottos III.* Breslau 1898. 82 S.

Der Inhalt dieses „Beitrages z. Gesch. d. 10. Jahrh. auf Grund der neuesten Forschungen“ entspricht nicht ganz seinem Titel. Der erste Teil (S. 4–18), der die Entstehung und allmähliche Entwicklung d. polit. Anschauungen Gerberts darstellen soll, beschäftigt sich in § 1 mit G.'s ersten Jugendjahren, in § 2 mit den Beziehungen G.'s zu Otto I. und Otto II., in § 3 mit seinen Bemühungen um die Erhaltung d. otton. Imperium während Ottos III. Minderjährigkeit; Teil II. (S. 19–39.) behandelt die ersten persönlichen Annäherungen zwischen G. und Otto III. i. d. J. 995–998, so dass erst Teil III. (S. 40–61) z. eigentlichen Thema kommt. Hier wird zunächst G.'s polit. Thätigkeit als E. B. von Ravenna dargelegt, sodann (S. 44) G.'s Wahl zum Papste und das Wirken von Papst und Kaiser b. z. Tode Ottos. Teil IV. (S. 62–71) fasst die Ergebnisse zusammen; ein Anhang (S. 72–82) referiert die Ansichten Bubnovs über die Datierung der Briefe 181–187 und stellt sich auf dessen Seite. Hier nach bilden die Briefe eine Serie und sind 995 entstanden. Der Verfasser nimmt G. gegen die Vorwürfe in Schutz Ottos phantast. Pläne gepflegt zu haben; nach seiner Ansicht hat G. nur die Wiederherstellung eines politisch geeinten weströmischen Imperium i. d. Ausdehnung d. karoling. Monarchie erstrebt mit Rom als Sitz der kirchlichen und weltlichen Regierung. – Im allgemeinen macht L. die Ergebnisse der neuesten Forschung zu den seinigen, doch nicht ohne an manchen Stellen selbständige Stellung zu nehmen. Einer der Vorzüge des Schriftchens liegt darin, dass zum ersten Male das Werk des Petersburger Professors Bubnov eingehende Berücksichtigung findet.

Buschbell.

Stapper, Dr. Richard: *Papst Johannes XXI, eine Monographie.* Münster i. W., Heinrich Schoeningh, 1898. VIII, 128. Gr. 8°.

Diese Monographie bildet das 4. Heft des 4. Bandes der kirchengeschichtlichen Studien, welche von den Kirchengeschichtspractoren Dr. Knöpfler, Dr. Schrörs und Dr. Sdrlek herausgegeben werden. Sie reiht sich an die vorausgehenden, durchweg gediegenen Publicationen würdig an, namentlich an die erste, welche ebenfalls die Monographie eines Papstes (Benedikt XI.) enthält. Wie hier, so handelt es sich auch dort um ein nur kurzes Pontificat. Dieser Umstand bot deshalb aber auch Gelegenheit, nicht nur die päpstliche Wirksamkeit Johanns XXI. eingehender zu behandeln, sondern auch über dessen frühere Thätigkeit sich des Näheren zu verbreiten. In der That ist der Verfasser dieser doppelten Aufgabe in anerkannter Weise